



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Pfarrer Markus Perrenoud, Münchenstein

Die Arbeiter im Weinberg 2. Sonntag nach Trinitatis 26. Juni 2022 im KGH

Eröffnung

«Siehe, ich mache alles neu!»

Begrüssung

Der heutige Sonntag ist der 2. Sonntag nach Trinitatis – und ihm werden noch viele Sonntage nach Trinitatis folgen. Im Kirchenjahr nennt man diese Zeit, die vor uns liegt, die sog. «fest-lose» Zeit: weit und breit kein Feiertag in Sicht. Das nächste Fest ist Erntedank irgendwann im Oktober, da können Sie sich jetzt schon darauf freuen.

Und trotzdem können und dürfen wir heute feiern. Denn jeder Sonntag will ja ein Fest sein. **An jedem Sonntag feiern wir, dass die Welt mehr ist, als sie einfach ist. Dass sie Schöpfung Gottes ist, dass sie von Gott herkommt und auf ihn zuläuft. Dass sie einmal vollendet wird, neue Schöpfung.**

Und jeder Sonntag will eine kleine Vorwegnahme dieser Vollendung, dieser neuen Schöpfung sein. Darum feiern wir Sonntag ja auch am **achten Tag** – am Tag nach dem Sabbat – am Tag, an dem Jesus Christus auferstanden ist – das Neue bereits angebrochen.

Im heutigen Gottesdienst will ich Sie einladen, darüber nachzudenken, was dieses Neue, diese neue Schöpfung ist, die wir im Volksmund «Himmel» nennen. **Wie wird es sein, wenn wir alle einmal im Himmel oben sind?**

Das ist zugegebenermassen ein etwas grosses Thema – aber mit Gottes Hilfe werden wir das schaffen! Amen.

Gebet

Grosser Gott
Es ist Morgen
Ein neuer Tag
Eine neue Woche
Eine neue Schöpfung?

Noch bleibt vieles beim Alten
Und wir schleppen mit,
was uns in der alten Woche
bewegt und beschäftigt hat.

Für einen kurzen Moment aber
Wollen wir all das ablegen
Wie ein altes Kleid,
wir wenden uns dir zu
dir und deiner neuen Wirklichkeit
loben wollen wir dich aus vollem Herzen
freuen wollen wir uns und fröhlich sein

und wir wollen dich bitten
sende deinen Geist
öffne du unsere Herzen und Sinne
überrasche uns
mit deiner neuen Schöpfung
in Jesus Christus
Amen.

Schriftlesung

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16, nach Zürcher Bibel)

1 Denn mit dem **Himmelreich** ist es wie mit einem Gutsherrn, der am frühen Morgen (6 Uhr) ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.

2 Nachdem er sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag geeinigt hatte, schickte er sie in seinen Weinberg.

3 Und als er um die dritte Stunde (9 Uhr) ausging, sah er andere ohne Arbeit auf dem Marktplatz stehen,

4 und er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben.

5 Sie gingen hin. Wiederum ging er aus um die sechste (12 Uhr) und neunte Stunde (15 Uhr) und tat dasselbe.

6 Als er um die elfte Stunde (17 Uhr) ausging, fand er andere dastehen, und er sagte zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag hier, ohne zu arbeiten?

7 Sie sagten zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg!

8 Es wurde Abend und der Herr des Weinbergs sagte zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten bis zu den Ersten.

9 Und als die von der elften Stunde kamen, erhielten sie jeder einen Denar.

10 Und als die Ersten kamen, meinten sie, dass sie mehr erhalten würden; und auch sie erhielten jeder einen Denar.

11 Als sie ihn erhalten hatten, beschwerten sie sich beim Gutsherrn

12 und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt, die wir die Last des Tages und die Hitze ertragen haben.

13 Er aber entgegnete einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Hast du dich nicht mit mir auf einen Denar geeinigt?

14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten gleich viel geben wie dir.

15 Oder ist es mir etwa nicht erlaubt, mit dem, was mein ist, zu tun, was ich will? Machst du ein böses Gesicht, weil ich gütig bin?

16 So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Predigt

Liebe Gemeinde

Wir haben in der Lesung das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg gehört. Das kommt ganz einfach und leicht daher – eine Geschichte, ja ein Geschichtlein - aber wenn man einen Blick hinter seine Kulissen wirft, dann sieht man: Es ist ein Kunstwerk, bis ins letzte Detail durchkomponiert.

Seit 2000 Jahren versuchen wir das Gleichnis auszulegen – und werden doch nie fertig damit – jede Generation entdeckt neue Aspekte darin – es ist unerschöpflich - so wie jedes andere Gleichnis Jesu. Und das macht eines deutlich: Wer immer dieser Jesus von Nazareth sonst noch war – eines ist sicher: **er war ein genialer Erzähler, ein Meister des verdichteten Worts. Mit ein paar Pinselstrichen schafft er eine dichte Atmosphäre und öffnet uns eine neue Welt.**

(...)

In der Predigt wollen wir versuchen, dem Gleichnis auf die Spur zu kommen. Wir machen das mit einer kleinen pädagogischen Hilfe: wir stellen das Gleichnis nach.

Das absolut Geniale an den Gleichnissen von Jesus ist ja, dass sie ganz konkret und handfest sind: sie wollen vom Himmelreich erzählen – vom Reich Gottes – darum geht es in der Botschaft Jesu – und doch kommen sie ganz irdisch daher. Jesus redet nicht abgehoben und verschwurbelt davon, nein, er holt die Leute dort ab, wo sie sind – in ihrer Realität – er spricht von realen Orten, Gegebenheiten und Problemen, die die Zuhörerinnen und Zuhörer aus ihrem Alltag kennen: *Weinberg – Arbeit – Lohn.*

Jesus greift das auf - er reicht den Menschen die Hand – und dann zieht er sie hinüber in eine andere Wirklichkeit – das ist grosse Kunst!

Und diese Bewegung von der einen Wirklichkeit zur anderen wollen wir versuchen sichtbar zu machen. Und dazu brauche ich ein paar Statisten – und ich danke Euch jetzt schon dafür, dass Ihr da mitmacht!

(...)

Zuerst machen wir ein **mise en place** und schauen, wo das Gleichnis von Jesus spielt und wer da vorkommt.

Da ist der **Weinberg** (Schild „Weinberg“ bei Taufbaum aufhängen): Stellen Sie sich eine Hügellandschaft in Galiläa vor – und an einen solchen Hügel schmiegt sich ein Weinberg. Israel hat eine uralte Wein-Tradition – man nimmt an, dass der Wein in dieser Region erfunden wurde. Einen Weinberg anzubauen war sehr aufwändig - aber wenn man dann einen solchen Weinberg besass, dann war man ein glücklicher Mann: *Im Schatten der eigenen Trauben zu liegen, das ist fast schon der Himmel!*

(...)

Ein solcher glücklicher Mann ist der Gutsherr, von dem im Gleichnis erzählt wird. Er wohnt in einem Haus – einem **Gutshof** (Schild „Gutshof“ bei Abendmahlstisch aufhängen). Und ich darf jetzt den **Gutsherrn** nach vorne bitten – schön, sind Sie da! Über den Gutsherrn wissen wir fast nichts – kein Name – keine Herkunft. Wir wissen

nur, dass er einen Weinberg besitzt – und scheinbar ist jetzt **Erntezeit** – und dafür braucht der Hausherr Arbeiter.

(...)

Und damit kommen wir zum dritten Ort im Gleichnis – das ist der **Dorfplatz** (Schild „Dorfplatz“ bei Kanzel aufhängen). Der Dorfplatz ist ein wichtiger Ort – ein Ort, wo man sich trifft, wo Feste gefeiert werden. Früher - in der Antike und bis weit in die Neuzeit hinein - war der Dorfplatz aber auch noch etwas anderes: er war das **Arbeits-Amt**.

Jeden Morgen, ganz früh, wenn die Sonne aufgeht, versammeln sich auf dem Dorfplatz die Tagelöhner, um ihre Arbeitskraft anzubieten – in vielen Ländern ist da bis heute so. Und so darf ich nun unsere **Tagelöhner** nach vorne bitten (5 Männer kommen nach vorne) – herzlich willkommen!

Und ich will die Gelegenheit nützen, ganz kurz etwas über diese Tagelöhner zu sagen: Heute, hier in der Schweiz, ist die Arbeit zum guten Glück gesetzlich geregelt: Es gibt Arbeits-Verträge, der Lohn ist klar definiert, wenn man krank wird oder einen Unfall hat, dann gibt es Versicherungen, etc. etc.

In der Antike war das nicht so - und in vielen Ländern ist das bis heute so geblieben: Arbeit wurde und wird tageweise vergeben – der Lohn willkürlich festgelegt – wenn man krank wird, muss man halt selber schauen. Diese Tagelöhner hier erleben das jeden Tag – sie wissen, was das heiss - es heisst vor allem eines: dass es keine einzige Sicherheit gibt.

Bekomme ich heute Arbeit? Ich weiss es nicht. Wie werde ich dafür bezahlt? Ich weiss es nicht. Was kann ich heute Abend meiner Familie auf den Tisch stellen? Ich weiss es nicht. Alles ist ungewiss und unsicher.

„*Unser täglich Brot gibt uns heute*“ (wörtlich übersetzt: «*unser Brot von morgen gib uns heute*») – diese Bitte aus dem Unser Vater ist eigentlich die Bitte eines Tagelöhners, Jesus gibt ihm eine Sprache.

(...)

Aber fangen wir jetzt doch an! (Zur Uhr gehen)

Es ist früh am Morgen – die erste Stunde – in unsere Zeitrechnung übersetzt: **6 Uhr morgens** (Uhr stellen). Auf dem Dorfplatz stehen viele Tagelöhner herum – sie warten auf Arbeit - so wie sie das jeden Tag tun. Und jetzt kommt da der Gutsherr (kommt von Gutshof) – der hat Arbeit – und die Spannung steigt: wen wird er wohl anstellen? Was wird er zahlen? Es ist eine sehr ungleiche Situation – ein grosses Machtgefälle.

Ganz willkürlich wählt der Gutsherr einen Arbeiter aus (Hausherr gibt einem Arbeiter die Hand) – er macht mit ihm einen Lohn ab – einen Denar für den Tag – das ist kein schlechter Lohn, damit lässt sich leben.

Und der Arbeiter macht sich jetzt auf den **Weg zum Weinberg** (Mann geht). Der Weinberg liegt ja ausserhalb des Dorfes – das dauert schon eine Weile – vielleicht so **20-30 Minuten** – zum Glück gehört das zur Arbeitszeit – für das Verständnis des Gleichnisses ist dieses Detail sehr wichtig!

(...)

(Zur Uhr gehen) Und das gleiche Schauspiel wiederholt sich um **9 Uhr** – und dann noch einmal um **12 Uhr** (Uhr stellen) – wieder geht der Gutsherr auf den Dorfplatz – wieder stellt er zwei Arbeiter ein (2 Mal Handschlag) – und wieder gehen die zum Weinberg (2 Männer gehen).

(...)

Liebe Gemeinde

Bis jetzt entspricht alles im Gleichnis dem wahren Leben – so läuft das gewöhnlich ab. Auch die Tatsache, dass der Gutsherr mehrmals auf den Dorfplatz geht und Tagelöhner einstellt, auch das ist üblich. Der Gutsherr weiss früh am Morgen noch nicht genau, wie viele Arbeiter er braucht – wie zügig die voran kommen - darum kalkuliert er lieber knapp – man könnte auch sagen: knallhart.

Denn er weiss: auf dem Dorfplatz stehen ja noch weitere Tagelöhner – und die Zeit spielt gegen die – je später es wird, desto nervöser werden die – und desto williger werden die, auch für einen schlechten Lohn zu arbeiten. **Jesus gibt uns da mit seinem Gleichnis Einblick in den Alltag der Unterschicht – für die antike Literatur, die eine Oberschichts-Literatur ist, ist das ganz einzigartig!**

(...)

Ja, bis jetzt war alles ganz normal – **aber jetzt passiert zum ersten Mal etwas Komisches**: um 3 Uhr am Nachmittag (Uhr stellen) geht der Gutsherr noch einmal auf den Dorfplatz – und noch einmal stellt er einen Arbeiter ein (Handschlag) – und auch der geht zum Weinberg (Mann geht) - der ist natürlich froh – der Tag ist gerettet!

Aber einen Sinn macht das nicht, schon gar nicht einen ökonomischen: bis der Arbeiter beim Weinberg ist – das geht bekanntlich eine Weile! - und bis er sich orientiert und eingearbeitet hat, ist der Tag fast schon wieder herum.

Irgendwie ist da komisch – irgendwie beginnt das Gleichnis hier zu rumpeln – es geht nicht mehr schön glatt auf - und genau das ist der entscheidende Punkt: denn genau hier beginnt die neue Realität - das Reich Gottes beginnt hier zu leuchten!

Und das ist ganz meisterhaft gemacht: Jesus nimmt seine Zuhörerinnen an die Hand – und ganz langsam – ohne dass sie es zunächst merken – zieht er sie hinüber in eine andere Wirklichkeit – das Reich Gottes.

(...)

(Zur Uhr gehen) Ganz absurd wird unser Gleichnis dann um 5 Uhr nachmittags - der 3-Stunden-Schritt wird hier bewusst durchbrochen – nicht einmal die Mathematik funktioniert mehr!

Noch einmal stellt der Hausherr einen Arbeiter ein (Handschlag) – und der geht zum Weinberg (Mann geht) – aber alle Zuhörerinnen und Zuhörer wissen: bis der beim Weinberg angekommen ist, kann er gleich wieder umkehren, denn der Arbeitstag ist dann vorbei.

Und wir schauen dem Tagelöhner jetzt zu – so seltsam, so fremd – und ja: genauso ist das Himmelreich! – es muss so ganz anders sein, als wir uns das mit unserem Verstand vorstellen!

Das Gleichnis wird hier wie *selbst-reflexiv* – durch seine Absurdität macht es deutlich, dass es eben nur ein Gleichnis ist.

Ein Gleichnis, das sich selber kritisiert, sich selber aufhebt – das ist modern – ja postmodern – dass ein Mensch das vor 2000 Jahren so erzählen konnte – das ist fast schon göttlich!

(...)

Liebe Gemeinde

In diesem Takt geht es weiter – (Zur Uhr gehen) – um 18 Uhr, kurz nachdem der Gutsherr den letzten Arbeiter eingestellt hat, beendet er den Arbeitstag und lässt die Tagelöhner zu sich rufen (alle gehen zum Gutshof, in Reihenfolge aufstellen).

Auch wieder komisch – welcher Gutsherr lässt die Arbeiter schon in seinen Gutshof hinein? – üblicherweise werden die doch draussen vor der Tür abgefertigt.

Und noch merkwürdiger geht es weiter: Es beginnt die Auszahlung des Lohns – und als erstes kommt der Letzte an die Reihe (neben letzten Mann stehen) – und der bekommt

seinen Lohn – einen Denar - und er kann es kaum fassen: Er hat praktisch nichts gearbeitet – und bekommt doch einen ganzen Tageslohn!

Sehr wahrscheinlich denkt er: das muss ein Irrtum sein, der Hausherr hat da irgendetwas durcheinander gebracht – hat mich mit jemandem anderen verwechselt. Es ist etwa so, wie wenn wir im Einkaufsladen an der Kasse stehen – mit einer 10er-Note haben wir bezahlt – und dann bekommen wir auf eine 100er-Note Rückgeld – für einen kurzen Moment schnappen wir nach Luft, beginnt unser Kopf zu drehen -

Und genau so fühlt sich der letzte Arbeiter – *er ist so etwas von überrascht* –

Und das Gleichnis von Jesus wird da plötzlich ganz transparent, es geht in ihm ja um Gott und sein Himmelreich. Das Gleichnis sagt uns: Wenn wir Gott begegnen – ihm und seinem Reich – dann geht es uns genauso – es ist eine totale Überraschung – und wenn es keine Überraschung ist, dann ist es auch keine Begegnung mit Gott.

(...)

Noch überraschender geht es dann weiter: Unter den anderen Tagelöhner breitet sich eine heitere Stimmung aus (neben ersten Tagelöhner stehen):

„Wenn schon der letzte Arbeiter 1 Denar bekommen hat, wie viel werden wir dann bekommen.“

Aber auch sie werden überrascht – dieses Mal ist ein keine positive, sondern eine negative. Das gibt es also auch – auch in der Begegnung mit Gott – er ist keine Wunsch-Erfüllungs-Maschine.

Und die ersten Tagelöhner sind enttäuscht: *„Warum handelst du so ungerecht?“*

Und der Gutsherr spricht mit ihnen – welcher Gutsherr macht das schon? – im besten Fall gibt's da sonst eine Ohrfeige.

Aber unser Hausherr redet mit den Tagelöhnern – und die Antwort, die **der HERR** gibt, die hat es wieder in sich – nur ein paar Worte – aber unerschöpflich – einfach göttlich.

„Freund“ – so spricht der HERR den erbosten Tagelöhner an – *„Freund, warum wirfst du mir vor, ungerecht zu sein. 1 Denar – das haben wir doch abgemacht – **das ist Gerechtigkeit – das ist das Gesetz – und daran halte ich mich – das will ich erfüllen – bis zum kleinsten Jota** –*

*Ich bin ein gerechter HERR – aber schau – **ich bin auch ein gütiger HERR – einer, der ein Herz hat, der sich erbarmen lässt** –*

gerecht und gütig – hast du etwas dagegen?“

(...)

Liebe Gemeinde

Gerechtigkeit und Güte Gottes – seit 2000 Jahren versucht die Theologie, dies zusammenzudenken – zu verstehen, dass **Gott zugleich beides ist sein kann** – gerecht und gütig –

dass er das Böse nicht einfach so stehen lässt, sondern den Übeltäter zur Rechenschaft zieht –

und dass er doch das Böse, die Schuld, mit der wir uns beladen, vergibt und darüber hinwegsieht.

Ich würde behaupten, dass die Theologie das nicht geschafft hat – aber Jesus schafft das in einer kleinen Geschichte – schon sehr überraschend!

(...)

Und so stehen die Tagelöhner da – und sie sind so etwas von überrascht –

Da ist eine negative Überraschung – der HERR ist anders, als wir uns das gedacht haben, nicht einfach eine Verlängerung unserer Wünsche in den Himmel –

Und da ist eine noch viel grössere positive Überraschung – der Herr übertrifft alle unsere Projektionen – himmelsweit!

Und genauso überrascht sind auch wird –

Und Jesus Christus, unser HERR, sagt:

So überrascht wirst du dann auch einmal sein, wenn dein Tagwerk zu Ende ist, wenn der Abend kommt – wenn Zahl-Tag ist – die Stunde der Abrechnung -

Wenn du im „Himmel oben“ bist und deinem Schöpfer gegenübertrittst, von Angesicht zu Angesicht:

Was für eine Überraschung!

Amen.

Fürbitte-Gebet

Grosser Gott

Du bist der Schöpfer von Himmel und Erde
Alles hast du ins Leben gerufen
Du bewahrst es mit deinem Segen
Du erlöst es in Jesus Christus
Eines Tages wirst du es vollenden
Mit meinem alles neu machenden Geist,
Auf eine Art und Weise,
die uns alle überraschen wird.

So bitten wir Dich:

Wir bitten dich für alle Menschen,
die verzweifelt sind, die nicht mehr weiterwissen
überrasche sie mit deinem Geist des Trostes und der Einsicht

wir bitten dich für alle Menschen,
die festgefahren sind in ihrer Weltsicht
in zerstörerischen Ideologien und dummen Verschwörungstheorien
überrasche sie mit deinem Geist der Wahrheit

wir bitten dich für alle Menschen,
die krank sind, die im Sterben liegen
überrasche sie mit deinem Geist der Zuversicht

wir bitten dich für uns,
die wir bald Ferien haben,
sei es in der Nähe oder in der Ferne
öffne unseren Geist, dass wir das Andere an uns heranlassen
und uns überraschen lassen.

Und so beten wir, wie uns Jesus Christus gelehrt hat
Unser Vater Amen.